

Heinrich Klein
Das Vorzeitheiligtum
Lammersdorf



Teil 1

Inhalt

Seite	
2	Eine Vorgeschichte
4	Vorwort
7	Vorzeitforschung bei Simmerath- Lammersdorf
8	Ansatzpunkte zur Erforschung der Vorzeit
12	Wie sieht ein vorzeitliches Heiligtum aus?
15	Die Nettersheimer Vorzeitwelt
16	Castellum Aduatuca Nideggen
17	Paustenbachberg
20	Zur Frage des Steinkults bei Lammersdorf
24	Ein vorzeitlicher Kalender bei Lammersdorf
25	Beispiel einer Kalenderlinie

Eine Vorgeschichte.

2015 erhielt der Heimat- und Geschichtsverein Nideggen e.V. eine Anfrage von Resi Röder aus Simmerath ¹, die sich mit dem Steinkult bei Simmerath- Lammersdorf beschäftigte. Steinkultzeugnisse sind in der Eifel eher selten; in der Umgebung von Nideggen finden sich einige Runen- und Schalensteine oberhalb der Rur, die aus der Vorkeltenzeit stammen. Eine Gruppe dortiger Heimatfreunde beschäftigt sich allgemein dort mit der Erforschung des Badewaldes.

Als Mitglied des Vereins erhielt ich Kenntnis von der Anfrage, da ich mich mit der Aufarbeitung der historischen Schriften von Pfarrer Andreas Pohl (1880-1962) aus Nideggen-Abenden beschäftigt hatte und an einigen Erforschungen des Vereins teilnahm. Pohls Aufzeichnungen, darunter seine Ausführungen zu den Runen- und Schalensteinen, stehen auf den historischen Internetseiten des Vereins und sind in 2 Büchern beim BoD-Verlag erhältlich. ²

Es folgten mehrere Besuche in Simmerath, wo Resi Röder für ihr Buch recherchierte. Bald stellte sich heraus, dass Simmerath und seine nähere Umgebung über mehrere Hügel und Flurausrichtungen verfügen, die untereinander kalendarisch konjugieren. Bezüglich der Steinsetzungen konnte ich von der Arbeit von Frau Röder profitieren, schließlich standen einige Menhire an von mir vermuteten Kalenderstätten. Als 2019 dann eine Quellenanalyse des bayerischen Radiästheten Reinhold Lück aus Hohenpeißenberg erfolgte, war ich

¹ Resi Röder, Alte Steinsetzungen in Simmerath / Monschau, ISBN 978-3-7412-8963-9.

² H. Klein, Pfarrer Pohl: Teil 1, Aduatuka-Forschung, ISBN 978-3-7347-7076-0.

Heinrich Klein, Pfarrer Pohl, Teil 2, Heimatforschung, Artikelsammlung, Bezogenes, Rezensionen, Biografisches, ISBN 978-3-7347-7164-4.

von der Richtigkeit des vorzeitlichen Kalenders von Lammersdorf überzeugt.



Abb. – Weißer Stein, Hondjesley, Nideggen-Abenden.

Die Herausgabe dieses Buches war möglich durch die Forschungen an mehreren vorzeitlichen Kalendern seit etwa dem Jahre 2000, die ich jedoch nicht alle beweisen konnte. Dies sind bisher: Kreuzweingarten Ringwall, Bad Münstereifel Mahlberg und Odesheim, Nettersheim, Nideggen Badewald, Keldenich, Dottel und Weyer und schließlich Wéris in Belgien. Die Editionen zu den Kalendern befinden sich teils im Internet, einige werden ab 2019 in Bücherform herausgegeben.

Ich danke der Heimatkundlerin und Malerin Resi Röder für zahlreiche Anregungen und der Familie Genter aus Lammersdorf für ihre Teilnahme an den Begehungen. Resi Röder widmete ihr Buch ihrer seinerzeit verstorbenen Tochter Elke Genter, die ich bei einer Begehung kennenlernen durfte. Der von ihr entdeckte Steinkreis am Paustenbach liegt neben einem vorzeitlichen Quellheiligtum, welches sich im Laufe der Untersuchungen als einmalig für die Eifel herausstellte. 1. September 2019. Heinrich Klein.

Vorwort.

Bei der Kalenderforschung im Eifeler Raum handelt es sich um ein privates Forschungsprojekt des Verfassers, welches seit etwa 20 Jahren betrieben wird. Anlass zu den umfangreichen Überlegungen, ob Ringwälle, Kultstätten, Menhire, Bergkuppen, Wegkreuze oder Kirchen Standorte eines früheren vorzeitlichen Kalenders sein könnten, war die Entdeckung einiger Kreisabdrücke und Scharrungen bei Kreuzweingarten. Nachfragen bei verschiedenen Stellen ergaben, dass man sich in der Nordeifel von archäologischer Seite bezüglich Kalenderforschung nicht sonderlich viel Mühe gibt und die Erforschung von Hengedenkmälern seit Josef Röder³ 1948 so gut wie ruht.

Die Erforschung der Vorzeit erbrachte dem Verfasser eigentlich mehr Fragen als Antworten. Die Franken hatten im Rheinland seinerzeit gründliche Arbeit geleistet und außer der Zerstörung von Steinkultzeugnissen auch die Erinnerung an die Menschen der Vorzeit durch ihre rauen Brauchtümer überlagert. Den Rest erledigte die Kirche. An die Stelle der Menhire trat das Kreuz, an Stelle Odins verehrte man den Hl. Michael.

Das alte Kalenderwissen ging verloren, der julianische Kalender zerstörte das ursprüngliche Kalenderwissen und die gregorianische Kalenderkorrektur besorgte den Rest. Von der alten Kalenderbetrachtung blieben übrig: 100jähriger Kalender, Bauernkalender und Wettersprüche. Die letzten brauchbaren Eckdaten der Kalenderforschung lieferten schließlich nur noch die 3 Eisheiligen (Beginn der Feldarbeit) und der Martinstag (Ende der Feldarbeit). Der ursprüngliche keltische Sommer galt nicht mehr für den Bereich des Rheinlandes und der Eifel. Er ging nicht mehr vom

³ Josef Röder, Ein eisenzeitliches Heiligtum vom Henge-Charakter im Koberner Wald (Landkreis Koblenz), Bonner Jahrbücher 1948, S 81 – 132.

1. Mai bis zum 1. November, sondern wurde auf den 15. Mai (Eisheiligen, Sophientag) und auf den 11. November (Martinstag) verlegt. Übrig vom alten System blieben 1. Mai und 1. November als Kultereignis. Viel des Wissens um Kalender, Festtage und verbundene Brauchtümer geriet in Vergessenheit.

Die Ausführungen bei vorzeitkalender.de ergeben mittlerweile im Gesamtbild, dass die Vorfahren Kultstätten zur Kalenderbestimmung besaßen. Genauer gesagt errichteten Schäfer, Bauern oder Kalendermacher eine Markierung und die Bevölkerung kam zu dieser Stätte, um dem Ereignis der Sonnenwende oder dem Aufgang der Sonne am Ende des Frostes beizuwohnen. Sie gaben dem solaren Ereignis somit einen kultischen Charakter.

Mit einer einfachen Azimutbetrachtung zwischen 2 Punkten, dem Beobachten von Sonnenauf- und -untergang und dem Markieren des Sonnenstandes mittels Baum, Pfosten oder Stein am Horizont fängt eine einfache Kalenderbetrachtung an. Irgendwann wurden Ringwälle angelegt oder Menhire aufgestellt. Diese Anlagen lassen sich als vorzeitlich, germanisch oder keltisch ansehen.

In der Nähe der Felsformationen südlich von Nideggen fanden sich Kultsteine (Rillensteine, Schalensteine, Napfsteine), die kalendarisch ausgerichtet sind. Einige Standorte auf den gegenüberliegenden Bergen der Rur ermöglichen solare oder lunare Betrachtungen zu diesen Stätten.

Bei Wéris in Belgien befinden sich Menhire und Dolmen, die mit einem zentralen Felsen (La Pierre Haina) kalendarisch konjugieren. Alles deutet darauf hin, dass man seit der Steinzeit mittels Azimutbetrachtung Jahreszeit- und Datumbestimmungen durchführte, indem man sich den Stand der Sonne und des Mondes am Horizont über Menhiren, Felsen oder Bäumen als Visierpunkt merkte. Solche Konjunktionen lassen sich heute leicht überprüfen. Steht ein Kalenderort mit mehreren anderen Kalenderstätten in

Konjunktion, so lässt sich von einem Kalendersystem sprechen. Felsen, Flurnamen, Quellen oder mächtige Bäume an erhobenen Stellen im Gelände können auf einen ehemaligen Kalenderort hinweisen.

Bisher wurden folgende Kreisanlagen kalendarisch untersucht: Goloring Kobern, Keltenring Kreuzweingarten, Odesheim Mutscheid, Stromberg Ripsdorf, und Rödelsberg Nideggen. Mehreren gemeinsam war ein zentraler Ringwall mit einem Durchmesser von ca. 167 m, (Kreuzweingarten Außengraben 173 m). Das entspricht 500 Fuß im Maß Karls des Großen (33 cm) und des drusianischen Fußes. Bezogen auf das Maß der Megalithzeit entspricht dies 200 megalithische Yard (1 yd. = 82,9 cm).

Diese im Bereich der Eifel anzutreffende vorzeitliche Maßgröße brachte den Verfasser dazu, das Maß von 33,3 cm für einen Fuß anzusetzen, und den Kerndurchmesser von Eifeler Ortschaften hiermit in Verbindung zu bringen. Eigenartigerweise ergeben sich für bestimmte Gebiete häufig gleiche Durchmesser des inneren Ortskernes. Offenbar eine von den Frühgermanen eingeführte Art, die ersten Siedlungen zu errichten.

Im Frühjahr und Sommer des Jahres 2019 finden Untersuchungen an weiteren Kalendern statt. Dies sind Wéris in Belgien mit seiner Megalithkultur, Abenden bei Nideggen mit seinem Mondkalender, Kalenderlinien am Weißen Stein bei Udenbreth, sowie weitere Kalender rund um den Kartstein bei Nettersheim, Keldenich, Dottel und Weyer. Die Ergebnisse dieser Erforschungen werden in den folgenden Jahren in Buchform und im Internet zu lesen sein.

Vorzeitforschung bei Simmerath–Lammersdorf.

Gab es bei Lammersdorf einst einen germanischen Kalender? Beruhen die von den Kelten und Germanen angelegten Stätten auf megalithischen Vorgängern? Wer setzte den ersten Menhir? Wo waren einst die Kultplätze? Zentraler Schwerpunkt der Kalenderforscher der Vorzeit war die Bestimmung des Beginns des Wirtschaftsjahres. Steinfunde lassen auf eine megalithische Kultur vor den Kelten vermuten.

Anlass für die jüngsten Erforschungen der vorzeitlichen Kultur in Lammersdorf war eine Untersuchung von Kultstättenabständen in der Eifel, insbesondere ausgehend vom Kamm der Rur und den im Badewald gefundenen Zeugnissen der Kelten. Sowohl bei den in Simmerath / Lammersdorf als auch bei den im Raume Nideggen / Berg (Badewald) gefundenen Zeugnissen der Vorzeit gab es Anzeichen dafür, dass die einstigen Bewohner umfangreiche Steinsetzungen an den Kämmen der Hügel und den Gewässern vornahmen. Die Anlage von Terrassierungen und die Bepflanzung der Feldgrenzen mit Hecken und Umgrenzung der Felder durch Steinsetzungen geht auf uralte Traditionen zurück, die offenbar Jahrhunderte lang gepflegt wurden. Dies ist im Raume Lammersdorf an zahlreichen Wegen heute noch erkennbar.

Die heutigen Nachforschungen ergeben Einblicke in eine Welt vor den Kelten. Die gefundenen Zeugnisse wie Trockenmauern, Steinreihen, und Markiersteine an Feldern sind nicht immer datierbar. Ein ganz besonderer Stein, der unterhalb des Paustenbachberges gefunden wurde, gibt Aufschluss über eine Zeit, in der einst die Franken den Steinkult verboten und das Christentum einführten.

„Konkret werden mit Baum-, Quell- und Steinkult in den kirchlichen Zeugnissen Verbote in Verbindung gebracht, an diesen Orten Opfer darzubringen oder Gelübde abzulegen, Kerzen anzuzünden, Zukunftsdeutungen einzuholen ... In der Capitulatio des paribus

Saxoniae verbietet Karl der Große an Quellen, Bäumen oder Hainen Gelübde abzulegen, irgendetwas „nach Art der Heiden“ darzubringen und „zur Ehre der Dämonen“ aufzuessen“. ⁴

In Folge waren die Franken angehalten, die Menhire zu zerschlagen oder zu vergraben und alle Zeugnisse zu beseitigen.

Ansatzpunkte zur Erforschung der Vorzeit.

Im Raume Lammersdorf finden sich verschiedene Steinreihen an Fluren, Hügelkämmen und einige im Gebüsch liegende Steine in Menhirgröße.

Das Auffinden solcher Zeugnisse aus vergangenen Zeiten vermag allerdings noch keine Aussage über das Alter dieser Steine zu treffen. Ganz schwer wird es bei den unzähligen Exemplaren, die an Flurgrenzen, Böschungen und am Rande des Kallbachtals unweit von Lammersdorf liegen. Die Erforschungen wären weitgehend bereits eingestellt, würde man von einfachem Beiseitelegen durch Bauern der Umgebung ausgehen.

Mit dieser Ansicht gibt sich jedoch ein Heimatforscher nicht unbedingt zufrieden. Schließlich sind es gerade hier Zeugnisse womöglich aus der Keltenzeit, die andernorts beispielsweise in der Bretagne, England, Irland oder Schottland noch zahlreich anzutreffen sind.

⁴ Gerald Krutzler, Kult und Tabu, Wahrnehmungen der Germania bei Bonifatius, Anthropologie des Mittelalters Bd. 2, LIT Verlag GmbH & Co. KG, Wien, Berlin, Münster, ISBN 978-3-643-50251-3, S. 90 ff.



Abb. – Verdeckt liegende Menhire am Wolberstein. Foto: 18.1.2015.

Somit lassen sich also um unsere wenigen Menhire nur wenige Aussagen treffen und es bleibt wohl vorerst unserer Fantasie überlassen, sich die damalige Zeit mit all ihren Steinen vorzustellen.

Eine andere Möglichkeit zur Erforschung der Vorzeit findet sich in unserem Sprachschatz. Häufig sind es Orts- und Flurnamen, die auf bestimmte Zeugnisse unserer Vorzeit hinweisen. So kannten beispielsweise die Kelten und Germanen einen Lichtgott oder Lichtengel. Heute noch findet sich sein Name beispielsweise im Namen Lützenberg bei Wollersheim, im Lützerberg bei Mechernich-Lorbach, im Lichtenberg bei Billig (Belgica Vicus), in den Namen Engelberg bei Kirchheim (Euskirchen), Lampertstal (Alendorf/Blankenheim) sowie in den christlichen Namen Luzia (Lux = Licht) und Lambert (strahlend, glänzend) wieder.

Dass dem Namen Lammersdorf eine ursprüngliche Silbe Lamb oder Lamp zugrunde liegt, lässt sich gut nachvollziehen, der alte Name Lamberscheyt (1361)⁵ deutet darauf hin.

Ein anderer Ansatz zur Ergründung der Ortsnamen wird hiermit einmal dargestellt. Im Namen des Ortes Lammersdorf ruhen möglicherweise Sprachwurzeln, die uns so gut, wie schon nicht mehr geläufig sind. Zerlegt man das Wort in die Silben LAM und MER, so ergibt sich im germanischen die Bedeutung für RUHIG und MEER. Kaum zu glauben, dass womöglich dies zutreffen könnte. Wäre ein neuer Ansatz zur Ergründung des Ortsnamens erforderlich? Gehen wir zurück ins indogermanische, so bedeutet MER so viel wie flimmern, funkeln, schimmern.

Eine ähnliche Betrachtung des Namens Simmerath bringt die Silben SIM und MER hervor, was SOMMER und MEER bedeutet. Auch hier spiegelt sich die Welt unserer Vorzeit wider und die beiden Orte SIMMER (Sommermeer bzw. Sommerfunkeln, Sommerflimmern) und LAMMER (Ruhiges Meer, glänzendes (lamb) Meer; bzw. ruhiges Funkeln, schimmerndes Funkeln) hätten eine andere Bedeutung. Wer einmal die Wiesen östlich von Lammersdorf insbesondere nach einem Regen oder der Schneeschmelze begeht, trifft auf zahlreiches Wasservorkommen an der Oberfläche. In der Morgensonne blitzt und glänzt es an diesen Stellen, wo einst der germanische Lichtgott Odin seinen Namen zugunsten des christlichen Lamberts verlor.

Solche Namensanalysen sind zugegebenermaßen nicht das, was man eigentlich wissenschaftlich nennt. Sie zeigen jedoch einen Weg auf, vielleicht diesen oder jenen Ortsnamen unter einem bestimmten Aspekt, hier dem des Lichtengels, zu betrachten.

⁵ Bernd Mertens, Geschichtswerkstatt Lammersdorf, Eine Notiz zur Deutung des Ortsnamens Lammersdorf – Lamberscheyt, geschichtswerkstatt-lammersdorf.de.

Einer der Quellbäche des Kallbaches ist der Paustenbach, der im Orte Paustenbach auf dem Paustenbachberg entspringt. Vom mundartlich gesprochenen Pfosten = Pfahl zum Wort Pausten ist es nicht weit zu der Vermutung, dass dort einst ein Pfosten (oder Menhir?) gestanden hat, der den ersten Siedlern als Wegweiser oder Ortskennzeichnung diente. Die in Paustenbach verlaufende Eifelstrasse hat einen solchen Verlauf auf den Ortsmittelpunkt, dass auf ihrer Tangente bei 41 Grad die Mondaufgangswende und in der umgekehrten Richtung bei 220 Grad die Monduntergangswende zu beobachten ist. Wenn da am Ende der Straße nicht mal ein Pfosten - am Bach - gestanden hat?

Ebenso verhält es sich mit der Paustenbacher Straße, die in ihrem nordwestlichen Verlauf (Am Venn) genau auf der Wintersonnenwendlinie anfangs verläuft. Viele Straßen, Wegeverläufe, Flurgrenzen und Grundstücke sind in Lammersdorf, Paustenbach, Bickerath und am so genannten Kallenbruchbend auf verschiedenen Kalenderlinien ausgerichtet. Solche Wege wurden von den Germanen bewusst angelegt. Andernorts gibt es Hinweise, dass bereits vor der Keltenzeit Verbindungswege und Flurausrichtungen der Siedlungen auf verschiedenen Tangenten verliefen. Wie am Beispiel bei Odesheim in der Mutscheid bekannt, wussten noch Bauern um 1960 über den Stand der Sonne oberhalb der Lausnück am 22. Juni zur Zeit der Sommersonnenwende Bescheid.

Wann jedoch das Wissen allgemein über Sonnenstände verloren ging, ist nicht bekannt, da irgendwann sich des christlichen Kalenders bedient wurde. Komplizierter wurde für unsere Vorfahren dann noch die so genannte gregorianische Kalenderkorrektur, die notwendig wurde, weil im julianischen Kalender die zusätzlichen Schalttage fehlten und es zu krassen Kalenderfehlern kam. Mit dem Aufkommen der neuen Kalenderrechnung, der Astrologie und des so genannten Hundertjährigen Kalenders war schließlich das gesamte Kalenderwissen der Vorzeit in Vergessenheit geraten. Wetterheilige gaben noch akzeptable Auskunft; man brachte mit bestimmten Heiligen bestimmte Jahreszeitereignisse, wie Frostende und

Frostanfang in Verbindung. Wettersprüche und Wetterweisheiten kamen auf.

Kalenderorte oder Kultstätten der Vergangenheit sind oftmals mit Flurnamen oder Wegenamen bezeichnet. Besondere Orte, wie Wegekrenzungen oder Hügelkuppen sind auf germanische Zeiten oder davor zurückzuführen. Auf der Ley, Wolberstein, Im Kreuzbend, Lambertusstraße deuten auf alte Namensgebungen.

Zum Schluss dieses Absatzes noch der Hinweis, dass es nicht unbedingt die Absicht ist, dem Namen Lammersdorf einen neuen Sinn zu verleihen. Es sollte vielmehr einmal der Gedanke aufgezeigt werden, wie man mit Hilfe des Internets sich relativ schnell und einfach in anderen Sprachen erkunden kann, welche Stammwurzeln bestimmten Wörtern zugrunde liegen. Mittlerweile hat man sehr guten Zugang zum indogermanischen, keltischen und germanischem Wortschatz und kann uns unbekannte Namen mit Hilfe der Wörterbücher entschlüsseln.

Wie sieht ein vorzeitliches Heiligtum aus?

Egal, ob es sich um Atlantis, Aduatuca, Badua, Gression oder um ein keltisches Heiligtum handelt; der Name oder die Lokalisation gibt noch lange keine Auskunft über den Standort und das Aussehen dieses Ortes. Es ergeht die Frage, wie denn überhaupt zur damaligen Zeit ein vorzeitliches Heiligtum ausgesehen hat. Was fanden die Germanen vor? Waren es von Kelten errichtete Orte? Oder haben erst die Germanen diese heiligen Stätten angelegt? Waren es geheime Quellen? Oder wie sahen die Heiligtümer der Vorzeit bzw. der Kelten aus? Als Beispiel sei der Badewald bei Nideggen, der Michelsberg bei Bad Münstereifel und der Kalvarienberg bei Blankenheim-Alendorf genannt. Diese Orte haben gemeinsam, dass hier sich bereits in der Jungsteinzeit Menschen aufhielten. Erst später kamen dann die eisensuchenden Kelten und errichteten ihre Stätten.

Die Heiligen Haine der Germanen, hauptsächlich in der Dichtung bekannt, künden von Orten, an denen einst Asen, Nymphen, Geister, Zwerge und Elfen wohnten. Unter heutigem Gesichtspunkt würde man einfach von einem Einblick in die Schöpferwelt sprechen. Aber es gibt keine konkreten Beschreibungen, nur Sagen, Gedichte und Geschichten. Es sei an dieser Stelle der Blick in die Keltenwelt in England erlaubt, wo man mit der Aufarbeitung der keltischen Wurzeln weiter als im Rheinland ist.

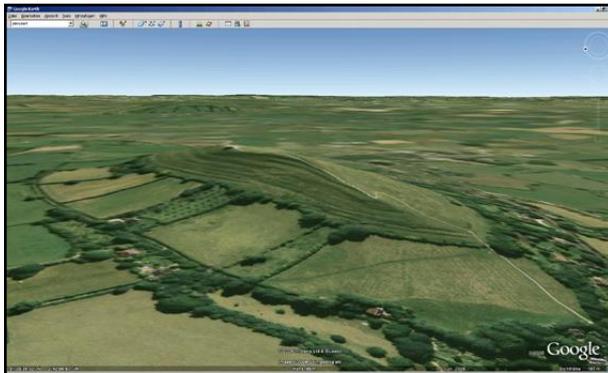


Abb. – Glastonbury-Tor. Glastonburgberg in England.
Google-Earth Screenshot 2002.

Inmitten in einer Ebene, einst Sumpfland, umgeben von Mooren, Wiesen und Bächen, liegt der heilige Berg der Kelten. Hier soll der Elfenkönig Gwynn seinen Wohnsitz haben.

Es ist ein Anliegen des Verfassers, hier an dieser Stelle richtig verstanden zu werden. Auch die Kelten und die Vorzeit kannten die besonderen Quellen, die später von den Römern zu Zwecken der Wasserversorgung ihrer Bäder und Siedlungen abgeleitet wurden. Die Römer brauchten diese nur zu übernehmen. Es bedarf keiner besonderen Darlegung, dass heute durch Grundwasserentzug und Umleitung von Nutzwässern die meisten Quellen und kleineren natürlichen Wasserverläufe versiegt, eingefriedet, ausgetrocknet oder

abgeleitet sind und in größere Bäche ohne besondere Nutzen abfließen. Die Vorzeit lässt sich hier nicht immer rekonstruieren.

Und so mag es vielleicht verwunderlich erscheinen, wenn trotz allem in der heutigen Zeit noch einige dieser natürlichen Stätten existieren und Teile ihre ursprüngliche Form erhalten haben. Als besonderes Beispiel mag hier der Glastonburgberg in England gelten, der umflossen von 3 Seiten als Heiligtum der Kelten gilt. Ähnliche bekannte Berge oder Hügel mit gleichem Charakter lassen sich auch im Rheinland finden.

Die Umgebung des Lousberges bei Aachen ist seit dem Eisenbahnbau durch städtebauliche Maßnahmen von ursprünglichen Restzeugnissen bereinigt. Archäologisch gilt der Lousberg als erschlossen. Man weiß über die geologische Beschaffenheit. Teile dienten als Steinbruch für die Herstellung von Klingen und Pfeilspitzen.

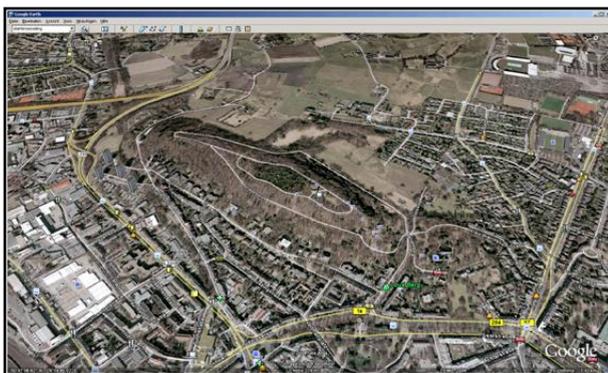


Abb. – Der Lousberg bei Aachen-Laurensberg.
Google-Earth Screenshot 2002.

Viel des Wissen um Quellen jedoch ging verloren. Nirgendwo gibt es heute einen Hinweis auf die beiden Quellen des Lousberges, die einst

den Menschen der Vorzeit dienten.⁶ Die Aachener Wasserwelt wurde von den Römern und Franken zu Badezwecken gebraucht und die Quellen wurden zu Heilbädern. Umso erfreulicher war es für den Verfasser, als er auf einige Restzeugnisse der einstigen Wasserwelt der Kelten im heimischen Raum stieß, wovon einige hier kurz genannt werden.

Die Nettersheimer Vorzeitwelt.

Südwestlich des Naturzentrums Nettersheim befinden sich zahlreiche Zuflüsse in einer wundersamen Wasserwelt, die sich anhand der topografischen Karte am besten darstellt. Die Görresburg, ein Matronentempel im rot eingezeichneten Dreieck-Bezirk links und der Tempel „Vor Hirschberg“ im ovalen Bezirk liegen gegenüber in einem System von weit verästelten Bächen um Enzenberg und Wellenberg.

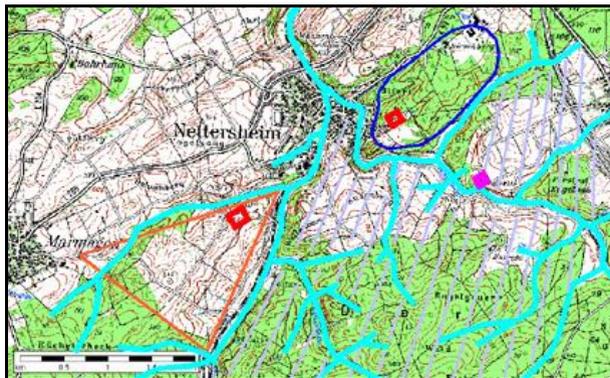


Abb. – Wasserwelt südlich von Nettersheim. Arbeitskarte Verfasser, Grundlage TOP 50-Karte, mit Einzeichnungen.

Am Engelgauer und Frongauer Wald springen etwa 20 kleine Quellen hervor und fließen in Richtung Urft, Genfbach, Wellenbach,

⁶ Reinhold Lück, Hohenpeißenberg, Mutungen am Lousberg, Privataufzeichnungen Verfasser.

Haubach, Wolfseifen oder Schleifbach. An der Nettersheimer Kirche lässt sich der Y-Verlauf der beiden Hauptflüsse Urft und Genfbach erkennen

Am Zusammenfluss von Flüssen entstanden vielfach die ersten Siedlungen der Vorzeit. Gegenüber liegende Hügel weisen einen Felsen, einen Tempel, eine Kirche oder Kapelle in Richtung Fluss auf. Hier ist die wasserbezogene Keltenwelt erkennbar.

Castellum Aduatuca Nideggen.



Abb. – Vorzeitliche Anlage im Badewald. Arbeitskarte Verfasser.
Google-Earth Screenshot 2015 mit Einzeichnungen.

Am Rödelsberg bei Nideggen befindet sich laut Aufzeichnungen des Heimatforschers Pfarrer Andreas Pohl aus Blens/Abenden das Kastellum Aduatuka. Es handelt sich nicht um die Hauptstadt der Aduatuker, die in Tongern oder bei Eschweiler vermutet wird. Übrig blieben im Badewald noch Reste von vorzeitlichen Mauern, es lässt sich eine Vorgänger-Kreisanlage von 500 Fuß Durchmesser (ca. 167 m) erkennen.

Hier im Quellgebiet der Neffel wohnte einst der Zwergenkönig Niffel und hütete einen großen Schatz. Nibelungenforscher bringen den Namen Neffelbach und die Gegend von Zülpich mit der Sage der

Nibelungen in Verbindung. Eine Ähnlichkeit zur Sage am Glastonburgtor? Statt eines Elfenkönigs Gwynn eben ein Zwergenkönig Niffel.

Zur vorzeitlichen Anlage am Rödelsberg sei hiermit auf die Internetseiten des Heimat- und Geschichtsvereins Nideggen ⁷ hingewiesen; insbesondere die historischen Seiten von Pfarrer Andreas Pohl und seine Aduatukaforschung.

Paustenbachberg.

Ein hydrologisch weitgehend intaktes Modell der Vorzeit dürfte der Paustenbachberg bei Simmerath / Eifel sein, betrachtet man die Wasserflüsse, Feuchtwiesen und Siefen rund um den Hügel. Von der wasserwirtschaftlichen Bedeutung her überragt er an Funktionalität das Kastellum Aduatuka im Badewald, welches bereits den Römern schon zum Opfer fiel. Dort blieben von den zahlreichen oberen Quellen des Neffelbaches nur wenige kleine Rinnsale übrig.



Abb. – Paustenbachberg bei Simmerath-Lammersdorf.
Google-Earth Screenshot 2015 mit Einzeichnungen.

⁷ Internetseiten: Heimat- und Geschichtsverein Nideggen,
heimat-geschichtsverein-nideggen.de.

Ganz anders am Paustenbachberg und im Quellgebiet des Kallbaches. Weit im Westen Nordrhein-Westfalens, an der Grenze zu Belgien liegt zu Beginn des Hohen Venn der Ort Paustenbach am gleichnamigen Paustenbach auf dem Paustenbachberg. Es wäre nichts Besonderes, wenn der Berg nicht an allen Seiten umgeben von Wasser wäre. Dies ist nicht unbedingt ein breiter Fluss, der sich um den Berg schlängelt. Nein es sind sanfte Feuchtauentäler mit kleinen Bächen, wovon der größte, der Kallbach, zur sogenannten Kallbachtalsperre mündet.

Allerdings beim Kallbach von einem kleinen Bach zu sprechen, macht dem Wasserreichtum keine Ehre. Es ist unglaublich, was dieser Bach in seinem kurzen Verlauf hier bereits an Wasser gesammelt hat. Schließlich füllt er nach weiteren Kilometern die nach ihm benannte Kallbachtalsperre.

In der keltischen Mythologie waren Wasserheiligtümer bekannt. Hier trafen sich nicht nur Menschen; auch Tiere labten sich an den Quellen. Kein Wunder, wenn die Nachwelt von verschwundenen Welten berichtet. Hierzu gehören Badua, das versunkene Reich, Gression, die verschwundene Stadt, das Aduatuka der Eburonen, woanders kennt man Avalon, Feenland, Feienland usw. Alles Welten, die bereits den Römern zum Opfer fielen, von den Germanen allenfalls für Viehzwecke genutzt wurden und heute noch in irgendwelchen Ortssagen verankert sind.

Eine Kalenderanalyse der wichtigsten Wege- und Grundstücksverläufe innerhalb des Ortes Paustenbach ergibt, dass diese auf den Ausrichtungen von Wintersonnenwende, Sommersonnenwende und Mondwende verlaufen. Rund um den Paustenbachberg eingezeichnet die Feuchtaueengebiete an Bächen, teilweise Moorwiesen und ungenutztes Brachland entlang der Bäche. Sie zeugen von einer einstigen Kultur. Wärmende Felsen und satte Wiesen luden zum Verweilen ein. Überreste von Findlingen finden sich heute noch entlang der Bäche im feuchten Grunde oder an

Wiesengrenzen. Viele der auf den Höhen liegenden Felsen und Steine dürften für Zwecke des Häuserbaus genommen worden sein.



Abb. – Kapelle in Lammersdorf. Foto: 3.4.2015.

Es sei an dieser Stelle noch erwähnt, dass bei einer späteren Quellenanalyse, die im hinteren Teil dieses Buches steht, mehrere dieser Quellen bereits in der Vorzeit genutzt wurden und als Quellheiligtum in Frage kommen.

Zur Frage des Steinkults in Lammersdorf.

Das Vorhandensein zahlreicher mittlerer und größerer Steine an Flurgrenzen und markanten Böschungen lässt auf eine ältere Kultur schließen. Zu Anfang des Jahres 2015 befassten sich einige Heimatkundler^{8 9} mit Zeugnissen aus der Vorzeit. Es ist auch ein Menhir mit Einzeichnungen vorhanden, wie sich feststellen ließ. Mittlerweile sind diese Untersuchungen der Öffentlichkeit durch ein Buch zugänglich gemacht worden.

Der Lammersdorfer Menhir entspricht im Aussehen etwa dem des Menhirs aus Prüm, der aus der Zeit von 5000 v. Chr. stammt.



Abb. – Prümer Menhir. Foto 2.2.2004.
Lammersdorfer Menhir. Zeichnung Verfasser 17.4.2018.

⁸ Arbeitskreis um Resi Röder, Siehe: Alte Steinsetzungen in Simmerath / Monschau, BoD Verlag, ISBN 3741289639.

⁹ Badewaldgruppe, Heimat- und Geschichtsverein Nideggen e.V.

Im Vergleich zum Prümer Menhir weist der Lammersdorfer Menhir mehrere Einzeichnungen auf. Sie sind noch nicht endgültig untersucht und interpretiert. Die Einkerbungen deute ich einmal als Gürtel mit Messer und Schulterkragen. Die Brustfläche ist abgeblättert. Allgemein scheinen Runen oder Schmierereien an der Vorderseite entfernt worden die auch als Einkerbungen und Zeichen aus der Vergangenheit interpretiert werden **KÖNNTEN**, sofern es sich nicht um Ritzungen irgendwelcher Jugendlicher in unserer Vergangenheit handelt. Die Erosion ist schon sehr weit fortgeschritten. Zu sehr hat der Zahn der Zeit an dem stolzen Stein genagt.



Abb. – Menhir Rückseite. Detailansicht Kreuz auf Kreis. Ausschnitt 17.2.2019. Mit freundlicher Genehmigung des Besitzers.

Ähnliche Zeichen weisen 2 Abbildungen von Menhiren aus Süddeutschland aus der Frühkeltenzeit auf.

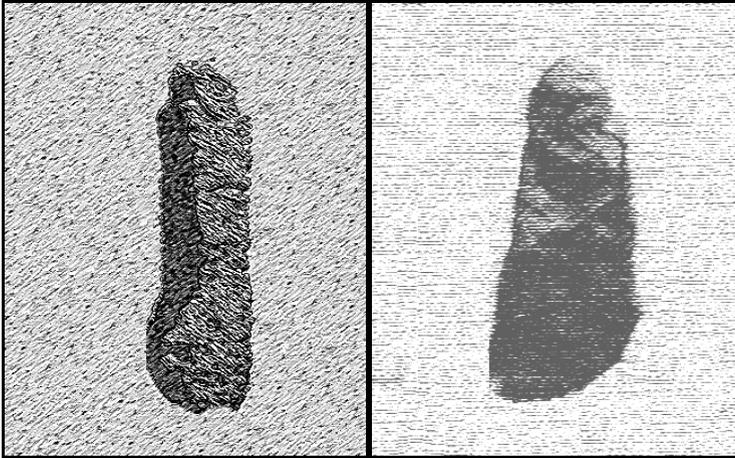


Abb. – Stelen um 600 v. Chr., Repro Verfasser.

Etwa 20 menhirgroße Steine der Größenordnung 40-60 cm im Durchmesser und 1,80-2,00 m hoch wurden von mir Raume Lammersdorf in Wäldern und an Grenzen zu Feldern (liegend) gesehen.

Weiterhin verfügen Lammersdorfer Fluren, insbesondere an Bächen, Höhenkämmen und am Fuße der Hügel, über zahlreiche Steinsetzungen, die ebenfalls noch nicht erfasst oder ausgewertet sind. Die folgende Karte zeigt nur einige begangene Strecken. Sie wurde von mir 2015 gefertigt und entspricht in etwa den Untersuchungen von Resi Röder aus Simmerath, die uns zu diesen Stätten führte.

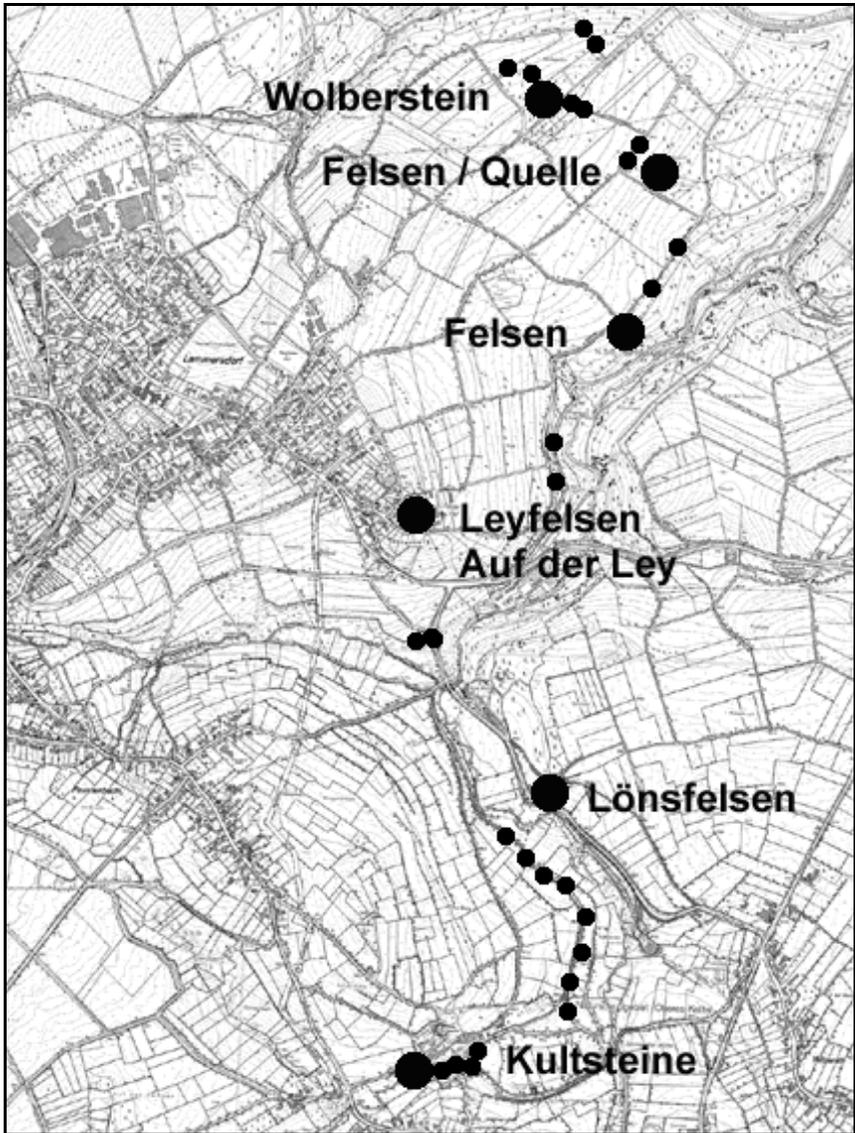


Abb. – Steinfunde bei Lammersdorf. Arbeitskarte Verfasser 2015.
Grundlage Deutsche Grundkarte 1:5000, tim-online.de.

Ein vorzeitlicher Kalender bei Lammersdorf.

Wie immer die Vorzeit ausgesehen hat, wissen wir nicht genau. Wir können immer nur bestimmte Einblicke an bestimmten Orten vornehmen und versuchen, ein großes Puzzle zusammenzusetzen. Die wenigen Orte, die vorzeitliche Zeugnisse aufweisen, haben große Abstände voneinander. Besondere Auswertungen von Standorten der Nordeifel haben ergeben, dass ein Abstand von 50.000 Fuß = 16,6 km öfters anzutreffen ist. Zu diesem Thema und einer gefundenen Kultstättenlinie von Erkelenz nach Hermeskeil wird in den nächsten 2 Jahren ein Buch über die Vorzeitforschung im Raume Nideggen Aufschluss geben. Besondere Stätten, die bereits skizziert wurden, sind: Michelsberg / Odesheim in der Mutscheid, Keltenring Kreuzweingarten, Stromberg Ripsdorf, Steinfeld Eifel und Rödelsberg (Kastellum Aduatuka) bei Nideggen.¹⁰

Für die Berechnungen von Kalenderlinien anhand der Hügelauswertungen, Flur- und Grundstücksverläufe werden folgende Stichtage betrachtet:

1. 1. Mai = Beltaine = Mainacht = Beginn des keltischen Sommers
2. 15. Mai = Sophientag, Beginn der Feldarbeit, der Tag nach den 3 Eisheiligen
Dies sind : 12. Mai – Pankratius
13. Mai – Servatius
14. Mai – Bonifatius
In einigen Gegenden Deutschlands zusätzlich der 4. Eisheilige
11. Mai - Mamertus
3. 22. Juni = Sommersonnenwende (Aufgang) = SSW
4. 1. November = Samhain = Allerheiligen = Halloween =
Ende des keltischen Sommers

¹⁰ Quelle: Vorzeitkalender.de.

5. 11. November = Martinstag = Zinstag = Ende der Feldarbeit
6. 22. Dezember = Wintersonnenwende (Aufgang) = WSW

Der ursprünglich für den 1. Mai geltende Beginn des keltischen Sommers wurde für bäuerliche Zwecke in den Breitengraden der Eifel auf den 15. Mai gesetzt. Ebenso wurde der Beginn des keltischen Winters um einige Tage vom 1. November auf den 11. November verlegt. Demzufolge beinhalten die germanischen Kalender solche Kultstätten die den 15. Mai und den 11. November markieren. Die beiden solaren Ereignisse Sommer- (22.6.) und Wintersonnenwende (22.12.) sind für **bäuerliche** Betrachtungen weniger interessant, ebenso die beiden kultischen Ereignisse 1. Mai und 1. November.

Beispiel einer Kalenderlinie.

Vom Standpunkt des Betrachters aus gesehen ist die Sommersonnenwende am 22. 6. frühmorgens bei etwa 50 Grad am Horizont sichtbar. Je nach Höhenlage können die Werte etwas differieren. Die Menschen der Vor- oder Germanenzeit stellten sich auf einen Hügel und beobachteten den Sonnenaufgang über einen benachbarten Hügel. Hatte ein kalenderkundiger Schäfer oder Schamane einem Bauern einmal die entsprechenden Punkte am Horizont gezeigt, konnte man von da an jährlich dieses Ereignis festhalten. Da in der Eifel viele Standorte nicht immer über entsprechende Hügel verfügten, hatte man nur unzureichende Kalenderdaten. Diesen Nachteil glich man aus, indem man später mehrere Standorte kannte, die untereinander konjugierten. Komplexe zusammenhängende Kalenderlinien gab es nur an wenigen günstig gelegenen Stellen. Sie waren so gut wie nie von den Menschen der Vorzeit, Germanen oder Kelten angelegt, sondern waren einfach im Gelände vorhanden und bedurften nur einer Markierung.

Der germanische Bauer stand also im Falle der Sommersonnenwende (SSW) auf einem Hügel und betrachtete den Sonnenaufgang über

einem benachbarten Hügel bei 50 Grad. Die Verbindungslinie zwischen beiden Hügeln wird als Kalenderlinie bezeichnet. Es gelten folgende Ausrichtungen: Für den 1. Mai = 65 Grad, für den 15. Mai = 58 Grad, für die SSW = 50 Grad, für den 1. Nov. = 112 Grad, für den 11. Nov. = 117 Grad und für die Wintersonnenwende (WSW) = 127 Grad (gerundete Werte). Anhand dieser Angaben werden im Folgenden die Untersuchungen am Beispiel von Lammersdorf und Umgebung zu betrachten sein.



Abb. – Lammersdorf. Google-Earth Screenshot 2.1.2015.



Abb. – Kalendermodell Lammersdorf, Kalenderlinien auf Grundstücks- und Wegeverläufen. Einzeichnungen. Google-Earth Screenshot 2.1.2015.

Es bedeuten die eingezeichneten Kreise Kultstätten; die Linien bedeuten: Gelb = 1. Mai-Linie, Grün = Sophienlinie (15.5.), Rot = Sommersonnenwende (22.6.), Hellblau = Allerheiligenlinie (1.11.), Orange = Martinstaglinie (11.11.), Blau = Wintersonnenwende (22.12.), Violett Mondwenden.

In den Übersichtskarten von Lammersdorf wurden die genannten Kalenderlinien eingezeichnet. An bestimmten Stellen verlaufen mehrere Linien zusammen, ein Hinweis auf das Vorhandensein eines ehemaligen Kultstättenbezirkes? Diese Frage lässt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Da aber einige dieser Linienhäufungen an bestimmten Stätten, die andere Stätten überragen, vorkommen, lässt sich hier schon ein zentraler Kalenderort vermuten. Dies kann auch bedeuten, dass hier einst ein wichtiger Versammlungsort war. Und es ist kein Wunder, wenn heute an diesen Stätten Kirchen, Wegekreuze, Bilderstöcke oder Kapellen stehen.

Eine besondere Anhäufung von aufeinander zulaufenden Linien ergibt sich am TP 541,0 an der Krämerstrasse. Eine Besonderheit, die innerörtliche Anhäufung von mehreren Kalenderlinien. Innerhalb der Kreiseinzeichnung mit einem Radius von etwa 167 m (500 Fuß) laufen alle Linien innerhalb der gedachten Kreisanlage zusammen. In einer späteren Quellenanalyse wird sichtbar, dass auch diese als „heilig geltenden Orte“ in ein kalendarisches System eingebettet sind.

Als Besonderheit sei hier angefügt, dass mehrere Keltenringe oder Ringwälle gleichermaßen eben über etwa den gleichen Durchmesser von 167 m verfügen. (Goloring bei Koblenz, Keltenring bei Kreuzweingarten, Stromberg bei Ripsdorf und Kastellum Aduatuka bei Nideggen) Zusätzlich zu den erwähnten Linien verläuft noch eine Mondwende (violett) bei 139 (Aufgang) bzw. reziprok 318 (Untergang) Grad. Über die Bedeutung von Mondwendelinien wird auf Ausführungen andernorts verwiesen.

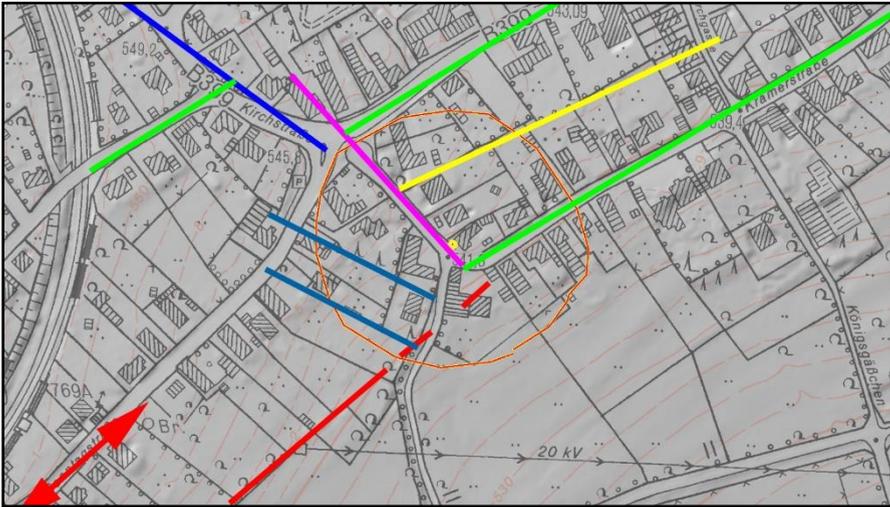


Abb. – TP 541,0 an der Krämerstrasse.
Arbeitskarte Verfasser, Tim-Online.de, 30.3.2015.

Es bedeuten:

Gelb = 1. Mai-Linie, Grün = Sophienlinie (15.5.), Rot =
Sommersonnenwende (22.6.), Hellblau = Allerheiligenlinie (1.11.),
Blau = Wintersonnenwende (22.12.), Violett = Mondwende

Die sommerliche Ausrichtung der Fluren am Kallenbruchbend weist an zahlreichen Beispielen, wie Kreuzungen, Baumgruppen oder Kuppen Stätten auf, die kalendarisch auf den Lammersdorfer Ortskern ausgerichtet sind. Als Hilfsmerkmale zählen Grundstücksgrenzen, Heckenverläufe, markante Bäume, Wegekreuze, Bilderstöcke usw. Manchmal sind es kleine Wäldchen, bogenförmige Wegeverläufe oder Verfärbungen im Gelände; achtet man auf diese Abdrücke, Grenzen und den Bewuchs, so genügen schon wenige einfache Merkmale für die Annahme, dass es sich um einen Kalenderort handelt oder handeln könnte. Die Erforschung kann beginnen.

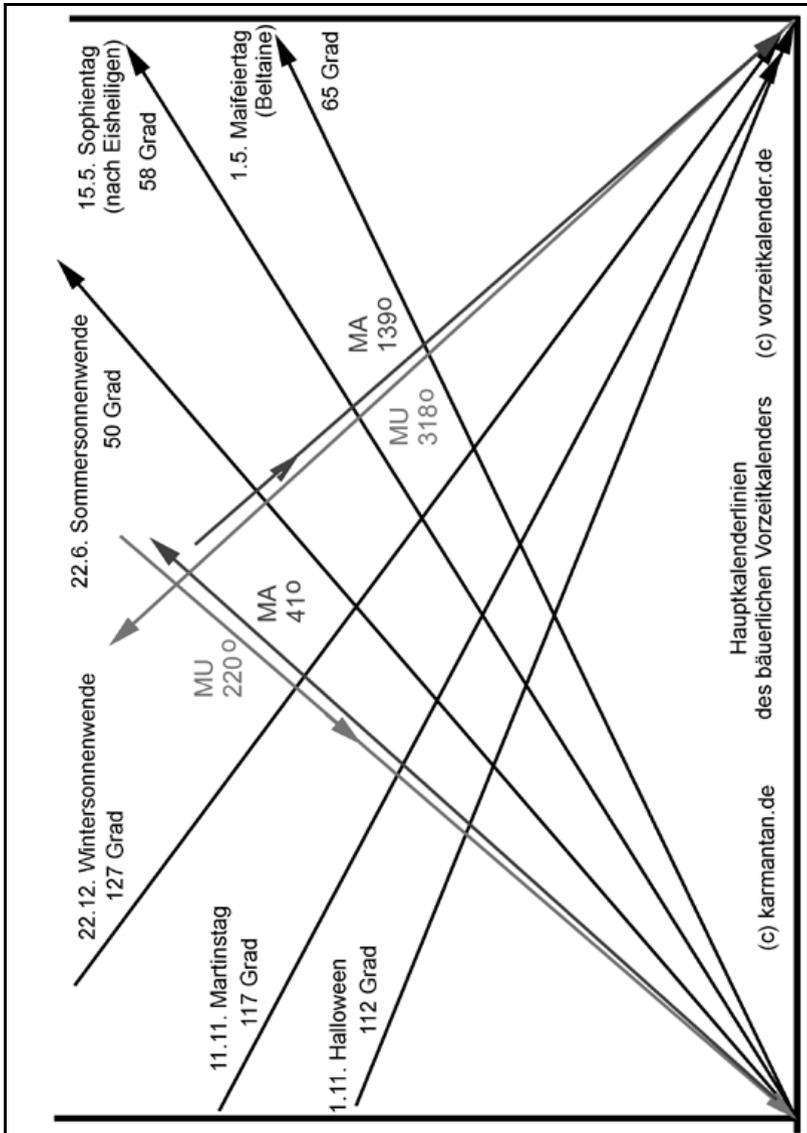


Abb. – Kalenderschablone – Mittels dieser Schablone können anhand von Karten und Computerbildschirm Analysen gemacht werden. Arbeitsschablone Verfasser 5.12.2006.

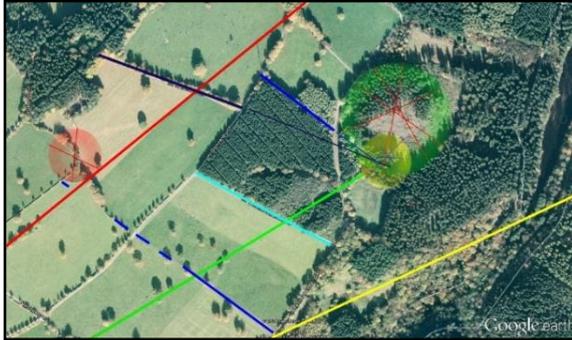


Abb. – Kultstättenanalyse am Kallenbruchend.
 Google-Earth Screenshot vom 2.1.2015. Einzeichnungen.



Abb. – Nebrascheibe, mit Kalenderlinien, ausgerichtet auf die Sonne.
 Tangenten auf Mondwenden (links), Sommersonnenwende (rechts oben) und Martinstaglinie (rechts unten).

Der linke goldfarbene Halbbojen fehlt, man erkennt noch Umriss
 auf der Scheibe. Mit Hilfe der Scheibe lässt sich ein Kalender
 justieren. Arbeitsskizze 10.1.2015.

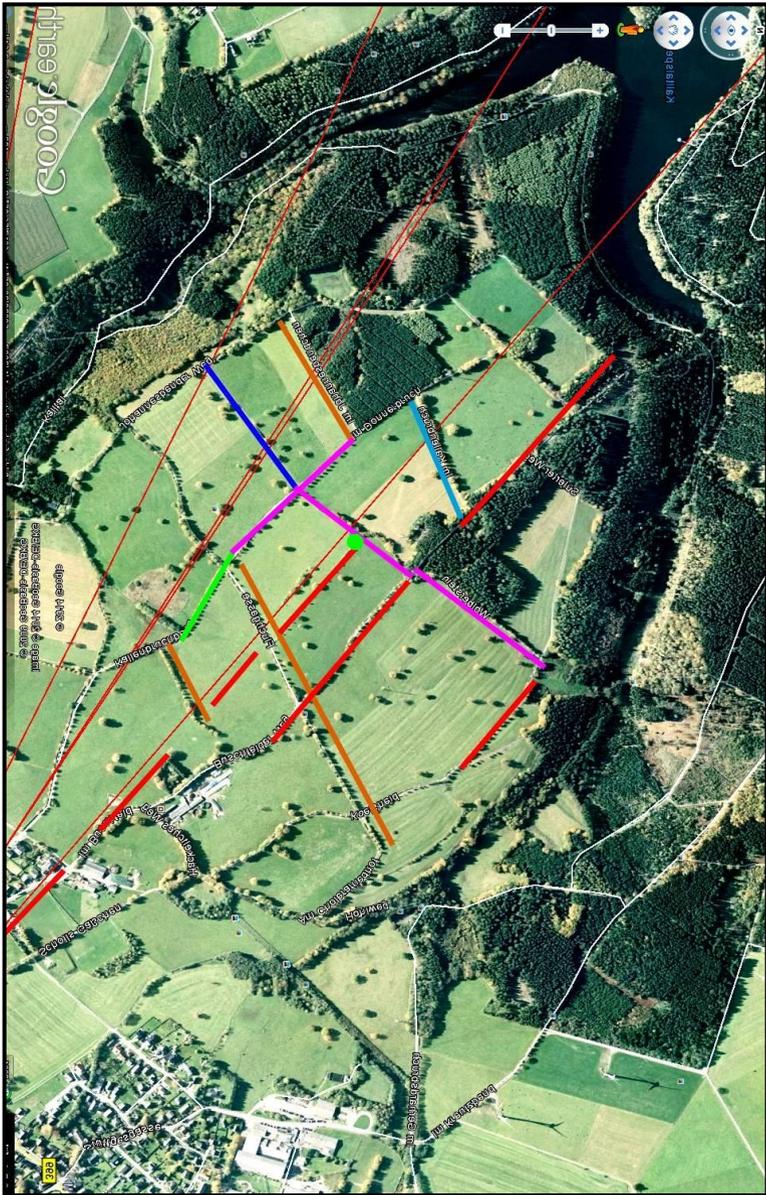


Abb. – Wege- und Flurausrichtungen am Kallenbruchbend.
 Google-Earth Screenshot vom 2.1.2015. Einzeichnungen.

© *Copyright.*

Bergheim, den 19.9.2022

Dieses Buch unterliegt dem urheberrechtlichen Schutz. Alle Rechte sind bei Heinrich Klein, Bergheim.

Es handelt sich um eine private Veröffentlichung. Das Copyright an den Sammlungen und historischen Schriften liegt bei den jeweiligen Archiven. Die hier eingebundenen Texte und Bilder beinhalten den Ausschluss der gewerblichen Nutzung und Weitergabe. Sonstige eingebrachte Texte und Bilder unterliegen den Rechten der Sammler oder des Verfassers. Es handelt sich um Teile privater Sammlungen, für die jeweils eigenes Copyright gilt. Jegliche Vervielfältigung wird hiermit untersagt.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (Buch, Heft, Kopien, Scans, Film, TV, Ton oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Medien verarbeitet, vervielfältigt, verbreitet oder übersetzt werden. Anfragen sind bitte an die Archive, die einzelnen Sammler oder den Verfasser zu richten.

© Heinrich Klein
© Vorzeitkalender.de